

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1922

5 (29.1.1922)



Direktionsbüro: bei Agenten 4.— M.,
direkt bei der Verlagsbuchhandlung bei
wöchentlich, franko Zustellung 10.— M.,
bei der Post bestellt 4.50 M.

Evangelisches

Preis: 1.50 M. (Stellungslos)
ob. Anstalts- u. III. Chiffre-Zustats
1.50 M. die viergesp. Nonpareilzeile
ob. der Raum, Post-Zeit. Kat. Nr. 1859

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden.

Nr. 5.

Sonntag, den 29. Januar 1922.

63. Jahrgang.

Unser evangelischer Glaube!

5. Sonntag nach Weihnachten über Matth. 8, 5—13.

Lied Nr. 247: Ich weiß, an wen ich glaube.

Im „Mutigen Christentum“ lesen wir folgende verbürgte Geschichte: „Zwei Brüder, reiche Fabrikanten, große Politiker, Jäger, Menschen, die in die Welt passen — nennen wir sie einmal Hellmut und Adalbert — unterhalten sich am Montag. Adalbert: Hör mal, Hellmut, ist das wahr, bist du gestern in der Kirche gewesen? Hellmut: Allerdings ja. Adalbert: Hat dich deine Frau „mitgenommen“? Hellmut: Ja, das hat sie. Adalbert: Sag, Hellmut, sag mir bloß das Einzige: glaubst du denn an solche Wundergeschichten, die da erzählt werden, daß ein toter Mensch wieder lebendig geworden ist? Hellmut: Ja, siehst du, Adalbert, richtig glauben tue ich ja nicht daran. Aber ich sage mir so: es kann doch noch mal eine Rechenchaft kommen; und wenn man dann nur ein ganz bißchen zu wenig geglaubt hat, kann es einem miserabel geben; hat man aber ein bißchen zu viel geglaubt, dann ist das natürlich nicht schlimm. Darum sage ich mir lieber: „glaube daran, es ist für alle Fälle gut!“

Ist der Hauptmann von Kapernaum einer von denen, die zu viel glauben? Der Herr will dem Hauptmann in dessen Haus folgen, um dem erkrankten Offiziersburschen Heilung zu bringen. Allein der Hauptmann wehrt ab. Für ihn gelten andere Gesetze, er hat noch größeres vom Herrn erwartet, er kann sich zudem als Heide die Ehre nicht vorstellen, daß der Meister aus Israel in sein Haus, das Haus eines Angehörigen der verhassten Besatzungsarmee, eintritt. Darum die Bitte: Sprich hier an Ort und Stelle nur ein Wort, und mein Knecht ist gesund! Wahrlich solchen Glaubens, daß der Herr auch aus der Ferne helfen kann, hätte es nicht bedurft; der Herr will ja schon auf die bloße Bitte hin des Hauptmanns Knecht heilen. Der Herr ist selber verwundert: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden!“ Hat der Hauptmann wie jener reiche Fabrikant „zu viel geglaubt?“

Der Glaube des Hauptmanns kommt für den Herrn allerdings überraschend. Daß schon die Heiden in solchem Maße seine Hilfe in Anspruch nehmen, damit hatte er vielleicht noch nicht gerechnet; daß die Heiden gar die Juden beschämen, das wird ihm hier schmerzlich offenbar. Damit hat der Hauptmann aber keineswegs „zu viel“ geglaubt. Man kann nicht zu viel glauben, man kann nur recht glauben oder überhaupt nicht glauben. Der Glaube ist das vertrauensvolle Erfassen der Vaterhand Gottes in seinem Sohne. Entweder ich erfasse sie, vielleicht zaghaft zuerst und dann immer freudiger und gewisser, oder aber ich schlage sie aus. Man kann sie nicht „auf Probe“ fassen, „für alle Fälle“, — wenn dann keiner dieser Fälle eintritt, dann wäre es „kein Schade gewesen“. Nein, Gott läßt nicht mit sich handeln. Dazu ist das Leben zu ernst und Gott zu heilig. Wir sind wie die im Dunkel Irrenden.

Entweder glauben wir an das uns scheinende Licht in Christus, daß es unsere Rettung ist, und eilen ihm zu und haben damit unseres Lebens Richtung gefunden, oder aber wir lehnen es als ein Irrlicht ab. Einen Hauptmann, der es nur einmal mit Jesus versuchen wollte, wie er schon diesen oder jenen Arzt zu Rate gezogen hat, hätte Jesus niemals erhdren können. Darin bestand gerade der Glaube des Hauptmanns, daß er so gewiß ist, Jesus wird helfen, daß es noch nicht einmal eines Besuches in des Hauptmanns Haus bedarf.

Das Gespräch dieser beiden Fabrikanten leuchtet in eine finstere Ecke unseres Volkes hinein. Viele unter uns wissen nicht mehr, was Glauben heißt. Sie stehen auf dem Boden der katholischen Kirche, wo man allerdings an ein Mehr oder Weniger der Kirchenlehre glauben kann. Gott schenke uns dem Vorstoß Roms auf allen Gebieten gegenüber wieder rechte evangelische Glaubenserkenntnis, daß wir mit Luther sprechen können: „Der Glaube ist und soll auch sein ein Stehfest des Herzens, der nicht wankt, wackelt, bebt, zappelt noch zweifelt, sondern feststeht und seiner Sache gewiß ist.“

L. C.

Der Waldhorn-Adolf.

Erzählung aus dem Schwarzwald, nach wirklichen Begebenheiten, von Ulrich Lörcher.

3. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Regungslos schaute der Förster einen Augenblick in den Abgrund. Er fühlte dabei eine große Erleichterung. Seit vielen Monaten hatte er unter einem schweren inneren Druck gestanden. Es war ihm fast zur inneren Gewißheit geworden, daß ein Augenblick wie der eben durchlebte für ihn bei der Leidenschaftlichkeit und Wertgegenheit seines Todfeindes kommen mußte. Und wenn er seinen Hund nicht bei sich gehabt hätte, der die Spur des Schurken entdeckte und ihn zwang, sein Gewehr abzuschließen, so würde er jetzt, anstatt des Waldhornwirts, in der gähnenden Tiefe liegen.

Nur wenige Schritte hatte er seinen Weg fortgesetzt, als durch den brausenden Wintersturm jämmerliche Hilferufe an sein Ohr drangen. Der Förster stand stille und horchte. Die Klagerufe wiederholten sich. Der Waldhornwirt lebte also noch. Der Förster hielt es jetzt für seine Pflicht, dem Unglückseligen zu Hilfe zu eilen, der ihm noch vor wenigen Augenblicken nach dem Leben getrachtet hatte. Bei dem herrschenden Unwetter und der Tiefe des Schnees in der unwirtlichen Gegend war dies Untersuchen mit direkter Lebensgefahr verbunden. Den Abhang des Rabenfelsen selbst hinabzusteigen, erwies sich bei dem tiefen Schnee als vollständig undurchführbar. Der Förster suchte nun auf einem weiten Umweg in die Schlucht zu gelangen. Doch im Tannendickicht, durch das er sich ohne Weg drängte, lag der Schnee oft so tief, daß er wiederholt bis gegen die Brust darin versank und alle Mühe hatte, sich von den umgebenden Schneemassen wieder frei zu machen.

Dazu war er bei der herrschenden Dunkelheit wiederholt in Gefahr, in einen Abgrund zu stürzen. Der weiche Schnee löste sich von den Felsen los, so daß er an gefährlichen Stellen vor jedem Schritt den Boden, auf den er trat, mit seinem eisenschlagenen Stock erst untersuchen mußte.

Endlich war der Förster nach mehrstündiger, schwerer Arbeit am Fuße des Abgrunds angekommen. Doch lange suchte er bei der herrschenden großen Dunkelheit und dem Schneegestöber vergeblich nach dem Abgestürzten. Auch von den Hilferufen des Waldhornwirts vernahm er jetzt, so sehr er auf jedes Geräusch horchte, nichts mehr. Das Getöse des Wintersturms, das Krachen der unter ihrer Schneelast brechenden Äste und das heisere Geträchz der Raben drang unheimlich zu seinen Ohren. Endlich ließ der Sturm etwas nach. Da glaubte der Förster plötzlich in fast unmittelbarer Nähe ein leises Stöhnen und Röcheln wie von einem Sterbenden zu vernehmen. Er tastete sich einige Schritte vorwärts und durchsuchte sorgfältig die ihn umgebenden Büsche, Sträucher und Felsstücke, mit welchen der Abhang übersät war. So erreichte er eine Felspalte, aus der er deutlich das Stöhnen vernahm. Er mußte sich in den Schnee legen und vorwärts tasten, bis er endlich zu dem Abgestürzten gelangte. Dieser wimmerte leise, als der Forstwart bei der herrschenden vollständigen Dunkelheit an ihn stieß. Der Forstwart beugte sich über den Sterbenden, zündete ein Streichholz an und leuchtete ihm in sein todesfahles Gesicht. Der Waldhornwirt schlug einen Augenblick die Augen auf, und als er in dem über ihn sich Beugenden den Forstwart erkannte, verzerrte sich sein Gesicht zu einer grimmigen Graße, seine Fäuste ballten sich, er murmelte etwas zwischen seinen Zähnen, das wie ein Fluch klang, dann schrie er nochmals heißer auf, rang nach Atem und juckte im Todeskampf zusammen. Einen Augenblick später lag er bewegungslos und still da. Er war tot. Mit Schauern wandte sich der Forstwart von dem Unglückseligen ab. Von der fernen Straße her drangen jetzt Schüsse und Trompetenstöße zu seinen Ohren. Das waren offenbar Freunde, die nach ihm suchten. Er schaute auf seine Uhr. Es war schon gegen Mitternacht. Dann schloß er mehrere Male sein Gewehr ab und blies in seine Neb-pfeife, um den ihn Suchenden ein Zeichen zu geben, daß er sie bemerkt hatte. Die Männer kamen dem Forstwart bald so nahe, daß er ihre Rufe vernahm und zu antworten vermochte. Auf einem Waldwege traf er mit den Männern zusammen. Die Freude des Bürgermeisters von Hochberg war nicht gering, als er den Totgeglaubten hoch aufgerichtet und stramm wie immer vor sich stehen sah. Mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ drückte der Forstwart dem wackeren Dorfoberrhaupt und seinen Begleitern die Hand.

Wer aber war der Verunglückte, dessen Hilferuf jene beiden Männer von Niederberg gehört hatten? Darüber konnte der Forstwart den atemlos seinen Worten lauschenden Männern näheren Aufschluß geben. Nachdem der Forstwart seinen Bericht über den Mordanschlag des Waldhornwirts geendet und ihn die Bauern ob des für ihn erfreulichen Ausgangs aufs herzlichste beglückwünscht hatten, zog der Forstwart nochmals mit seinen Begleitern den Berg ab, um mit ihnen die Leiche des Waldhornwirts zu bergen. Zwei der Bauern bat er aber, sofort nach dem Forsthaufe Fuchsloch zu eilen, um seiner um ihn schwergeängstigten Gattin die Nachricht zu bringen, daß die Retter ihn völlig gesund und unversehrt am Fuße des Rabenfelsen angetroffen hätten.

In Hochberg herrschte am Morgen nach dem Mordanschlage auf den Forstwart Vell große Aufregung. Die Leute standen, da sie an dem Wintertage keine größere Arbeit verrichten konnten, vor ihren Häusern zusammen und besprachen den gestrigen Vorfall. Auch vor dem städtischen Anwesen des Bürgermeisters hatte sich ein ganzer Trupp von Männern, Frauen und Kindern angesammelt. Evchen, die Tochter des Dorfoberrhauptes, wagte es aber nicht,

zu den ihr wohlbekannten Nachbarn und Nachbarinnen hinunter zu geben. Da ihr Vater erst gegen Morgen nach Hause gekommen war, war es ihr nicht mehr möglich gewesen, ihr beschwertes Herz durch ein Geständnis zu erleichtern. Immerhin hatte sie noch mit Freuden gehört, daß der Förster völlig unversehrt geblieben sei. Die Nachricht von dem schrecklichen Ende, das der Waldhornwirt genommen, erfüllte sie mit Grausen. Jetzt stand sie beklommen hinter dem halb geöffneten Fenster ihrer Kammer und lauschte auf die Reden der unten Stehenden. „Und wißt ihr auch“, so vernahm sie jetzt die hobe, schnarrende Stimme der Brunnenbäurin, die gerade dem Pfarrhaus gegenüber wohnte, „wißt ihr auch, wer dem Pfarrer die Nachricht von dem Mordanschlag überbracht hat? Das war keine andere, als des Bürgermeisters Evchen.“

Das junge Mädchen erschraf bestig ob dieser Rede. Mehrere der unten stehenden Männer und Frauen schienen die Behauptung der Brunnenbäurin in Zweifel ziehen zu wollen. „Es ist so, wie ich sage“, entgegnete da das schwachbaste Weib. „Ich habe den ganzen Abend durch mein Stubenfenster den Pfarrhof im Auge gehabt. Kein Mensch ist dort eingetreten als die Bürgermeisterstochter und die Pfarrmagd.“ „Aber von wem könnte denn Evchen gehört haben, daß der Waldhornwirt dem Förster auflauert?“ fragten etliche. „Von wem sie es gehört hat? von keinem anderen als von dem Sohne des Mordbuben, dem Waldhorn-Aldolf, der seinem Vater bei der Wilddieberei mithalf. Mit dem hat die Bürgermeisterstochter angebandelt.“

„Das ist nicht wahr, das ist eine niederrächtige Verleumdung!“ rief da eine tiefe Männerstimme, die Evchen als diejenige Philipps, des einzigen Sohnes des Schloßbauern, erkannte, der, wie sie wohl wußte, bei ihrem Vater um ihre Hand angehalten, aber wegen ihrer Jugend einen abschlägigen Bescheid erhalten hatte. „So“, höhnte da die Brunnenbäurin, die dem Bürgermeister feind war. „Ja, der Schloßbauernphilipp weiß das freilich nicht. Er ist blind und hat nichts von den Wallfahrten gesehen, welche das Evchen in letzter Zeit beinahe jeden Tag nach dem Waldhorn unternahm. Nun ist es freilich damit aus. Vor kaum einer Stunde sind die beiden Gendarmen hinaus nach dem Waldhorn, um den Aldolf zu verhaften. Seht, seht, das trifft sich gut, da bringen sie ja gerade den stolzen Wirtsohn, der es in seinem Hochmut nicht für der Mühe wert hielt, vor einer einfachen Bauernfrau den Hut zu ziehen. Jetzt hat er Handschellen an und geht gar trübselig mit gesenktem Blick zwischen den beiden Landsägern, die den Wilderer nach dem Amtsgefängnis transportieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Zeit. 21. Januar 1922.

Poincaré sitzt in Paris auf dem ersten Ministerstuhle. Der wütende Deutschenbasser ist der regierende Mann in Frankreich. Er setzt Briands Hasspolitik gegen Deutschland fort. Den Regierungswechsel hat man zu Paris ins Werk gesetzt, weil man Briand zu sehr von des Engländers Lloyd George schlauer Diplomatenkunst umgarnt sah und für Frankreichs Rache- und Nachtziele fürchtete. So mußte die Konferenz von Cannes verkrachen; unrichteter Sache kehrten die Diplomaten heim; besonders unsere deutschen Vertreter hatten die kostspielige Reise umsonst gemacht. Lloyd George hat auf der Heimfahrt in Paris mit dem neuen französischen Ministerpräsidenten gesprochen; es ist aus dem Gespräche nicht viel herausgekommen. Die Wirtschaftskonferenz in Genua müsse stattfinden; da müsse man über die Wiederherstellung der Lage in Europa ins Reine kommen. Dazu muß die Frage der „Reparationen“ endlich erledigt werden. Auch vom Vertrag zwischen Frankreich und England, der das von Deutschland angeblich bedrohte Frankreich sicher stellen soll, sprach man, ohne daß Poincaré recht zog; er drang nur darauf, daß auch England dazwischen treten müsse, wenn Deutschland den Schützling

Frankreichs, Polen, angreift. Unterdessen ist Deutschland zur Konferenz nach Genua durch den italienischen Botschafter in Berlin förmlich eingeladen worden. Am 8. März soll sie eröffnet werden. In England ist die Regierung Lloyd Georges ins Wanken gekommen; es stehen Neuwahlen bevor. Poincaré hat vor seinen Ministern und in der Abgeordnetenkammer sein Programm entworfen. Er will nicht nur bei allen ungeheuren Forderungen Frankreichs an Deutschlands fest und unbeugsam stehen bleiben, sondern will neue Zwangsmaßnahmen ins Auge fassen, die Befreiung des Ruhrgebiets und die Beschlagnahme deutschen Staats- und Volksvermögens. Die Vernichtung Deutschlands ist sein Endziel, zunächst die Besitzergreifung des schönen Lands am linken Rheinufer. Poincaré ist der eigentliche Kriegsmacher vom Jahre 1914; Tschwolski, der damalige russische Botschafter in Paris, hat über seine Kriegsbegehren Geheimberichte an seinen Vorgesetzten nach Petersburg gesandt, die nun veröffentlicht worden sind. Darum verlangt das deutsche Volk immer lauter und dringender von seiner Regierung eine diplomatische Erklärung und Untersuchung der Kriegsschuld. Die Lüge, die Deutschland gezwungen wurde zu unterschreiben, daß es am Kriege die alleinige Schuld trage, muß bloßgestellt und vor aller Welt wie eine giftige Schlange totgetreten werden. So allein können die Ketten des Versailler Vertrags gesprengt werden.

Die unabhängigen Sozialdemokraten haben ihren Parteitag gehalten, und eine große Kundgebung erlassen, darin sie sich zum Klassenkampf bekennen. Das ist eine Kriegserklärung gegen Staat und Gesellschaft. Aber vom Klassenkampf leben nur die Führer, die verführten Arbeitermassen ernten den Gluch davon. Ein entsetzliches Wort sprach auf diesem Parteitag der Parteivorsitzende, der Abgeordnete Crispian, aus: „Wir kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt. Unser Vaterland ist die Erde, das Proletariat. Laßt uns alle proletarischen Kräfte zum Sturm sammeln!“ Und so einer will ein Deutscher und Vertreter des deutschen Volkes sein!

Auch das Zentrum hatte seinen Parteitag und zwar in Berlin im großen Sitzungssaal des Reichstags. Jetzt ist erst Zentrum Trumpf, da Zentrumminister auf dem Parteitage das große Wort führen und der Reichskanzler selbst, laut umjubelt, eine große politische Rede hält, in der er von den Erfolgen seiner Politik spricht und einen Ausblick in die Zukunft tut. Er hofft auf einen Vergleich in der Steuergesetzgebung zwischen den Parteien des Reichstags, sonst müßte er den Regierungstab niederlegen!

R. S.

Kirche und Mission.

Nach dem Bericht des evang. Oberkirchenrats für die Landes-synode sind in den letzten 7 Jahren (1914 bis 1920), soweit bekannt geworden ist, 3445 religionsmündige Personen aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten und 1389 Personen sind zu ihr übergetreten. Unter den Ausgetretenen waren 423 Ehepaare. Zur katholischen Kirche traten 360 Evangelische über, 1126 Katholiken wurden evangelisch. Also ist es nicht so, wie vielfach behauptet wird, daß mehr Leute von der evangelischen Kirche zur katholischen übertreten, als umgekehrt, sondern es sind fast viermal so viele aus der katholischen Kirche zur evangelischen übergetreten, als von der evangelischen zur katholischen gingen. Den Hauptgewinn von den Austritten haben die Freireligiösen und Religionslosen (2341); manche haben wohl diesen Schritt getan, um keine Kirchensteuer mehr bezahlen zu müssen. Anderen christlichen Gemeinschaften haben sich 723 Evangelische angeschlossen. 43 Juden ließen sich in unserer Kirche taufen, während 20 Personen ihr christliches Glaubensbekenntnis mit dem jüdischen vertauscht haben. — Wenig erfreulich ist die Feststellung, daß der Gottesdienstbesuch und die Teilnahme am Abendmahl abgenommen haben. Im Jahre 1899 wurden 26,4 Prozent Kirchgänger gezählt, 1909 waren es 21,2 Prozent und 1919 nur 18,8 Prozent. Am Abendmahl nahmen 1899 in ganzen Land 54,7 Prozent teil, also mehr als die Hälfte, 1909 aber nur noch 46,7 und 1919 sank die Zahl der Abendmahlsgäste auf 42,2 Prozent. Beim Kirchenopfer, bei Sammlungen und Kollekten ist es umgekehrt. Da sind die Zahlen sehr in die Höhe gegangen. Das Kirchenopfer betrug 1899 z. B. 23,2 Pfg. (auf den Kopf). 1909 etwas mehr, nämlich 23,8 und 1919 über das Doppelte: 50,6. Bedenken wir aber,

wie seitdem alle übrigen Bedürfnisse und Ausgaben gestiegen sind, so brauchen wir uns der Zunahme nicht zu rühmen. Besser haben die Kollekten und Sammlungen mit der Geldentwertung Schritt gehalten. Während die Kollekten von 7,6 Pfg. (auf den Kopf) auf 35,2 Pfg. stiegen, haben die Sammlungen 1899 im ganzen 48,5 Pfg., 1919 aber 243,2 Pfg. ergeben. Das Gesamtergebnis aller ordentlichen und außerordentlichen Kirchensammlungen betrug in den letzten sieben Jahren 2370000 Mk.

Gochsheim. Vom 8.—13. Januar hatten wir in unserer Kirche Evangelisation durch den Hilfsgeistlichen Pfr. Bauer, der vom Oberkirchenrat mit landeskirchlicher Evangelisation beauftragt ist. Es ist das erste Mal, daß in diesem Umfange in der Kirche eine solche Veranstaltung worden ist. Anfängliche Bedenken sind durch die Art ihrer Durchführung, die einen vollen Erfolg gebracht hat, völlig zerstreut worden und man ist jetzt froh und dankbar, sie gehabt zu haben. Daß die Zuhörerschaft von Stunde zu Stunde wuchs, bis sie zum Schluß ihren Höhepunkt erreicht hat, ist der beste Beweis dafür, daß Pfarrer Bauer es verstanden hat, die Herzen in der rechten Weise zu fassen. Es war eine Festwoche mit Stunden der Weihe und Erhebung sowohl in den Bibelfunden wie in den Vorträgen. Pfr. Bauer, der aus dem vollen schöpft, behandelte hochaktuelle Fragen, die das gespannteste Interesse der andächtigen Gemeinde gefunden haben. Er hat es verstanden, die Textworte auf Grund tiefen Glaubenslebens und reichster Lebenserfahrung aus langjähriger seelsorgerlicher Tätigkeit und weiten Reisen in hohe Begeisterung für das Evangelium und brennender Liebe für das evang. Volk und das bedrängte deutsche Vaterland tiefgründig bei glänzendem Vortrage zu behandeln und mitten hinein ins volle Leben der Gesamtgemeinde zu tragen. So wurde diese Evangelisation für sie zu weihewollen Andachtsstunden der Belehrung, der Selbstbesinnung und Glaubensstärkung. Wir sind gewiß, daß in viele Herzen und Familien neue Liebe zu Gottes Wort und Kirche getragen worden ist und die Frucht dieser Tage neue Anfänge des Lebens in Gott sein werden. Gerne wird sich Herr Bauer den Gemeinden auf Wunsch zur Verfügung stellen.

Wetterleuchten. In E., einem größeren westdeutschen Industriestandort, wurde der Sekretär R. vom Christl. Verein junger Männer am Vorabend des Verbetags, als er auf der Straße Werbeschriften verteilte, von Unbekannten überfallen und gemißhandelt. Man verlangte von ihm das Versprechen, daß er dieses öffentliche Werden für einen christlichen Verein einstellen solle. Als er dieses Ansinnen verneinte, zog einer der Unbekannten den Revolver und gab einen Schuß auf ihn ab. Nur durch ein offenes Wunder Gottes blieb er unverletzt. Die Kugel blieb in seiner Taschenbibel stecken.

Die gegenwärtige Lage der Weltmission. Der Weltkrieg hat daheim und draußen tiefgehende Veränderungen bewirkt. Die Mission treibenden Völker hat er entzweit, die Arbeiterschaft geschwächt. Die Achtung vor der weißen Rasse ist weit hin erschüttert. Das Verlangen aller Farbigen geht nach Befreiung von der europäischen Bevormundung. Die Missionsarbeit hat mit großen Erschwerungen zu rechnen. Sie hat vor allem das große Aergernis der Christenheit an der Heidenwelt wieder gut zu machen und in demütigem Bittedienst eine Riesenschuld abzutragen. Zurück darum zur ursprünglichen und einzigen Missionskraft: zu Gottes Geist! Denn: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen!“ Dann wird ein Aufbau möglich sein von innen heraus und von oben herab, trotz aller Erschwerungen, auch durch eine Weltpolitik, die der Mission keine Freizügigkeit mehr gestatten will. Für Gott wird doch alles Mittel zum Ziel, das er sich vorgenommen.

Den größten Raum in den gegenwärtig so in den Vordergrund getretenen kulturellen Kämpfen nimmt der Kampf um die Schule ein. Sie bildet den Streitgrund zwischen den drei großen Weltanschauungen: Sozialismus, Liberalismus und Christentum. Die Lehrer verhalten sich zum Teil abwartend, zum Teil sind sie Wortführer der linken Gruppen. Verhältnismäßig nur wenige Lehrer stehen für die christliche Schule ein. Da ist es erfreulich, daß sich in den Reihen der werdenden Lehrer ein Leben bemerkbar macht, das weg will von jenen kraftlosen religiösen Strömungen. Auf die Höhe hinauf, hin zum biblischen Christentum, zu dem, der die Wahrheit ist, geht der Zug. Diese auf Christus gerichteten haben sich zusammengeschlossen zum deutschen evangelischen Junglehrer- und Seminaristenbund.

Büchertisch.

Alle hier genannten Schriften und Bücher sind zu beziehen durch den Evang. Schriftenverein in Karlsruhe.

Für die Schülerbibliothek höherer Lehranstalten (S.H.) und andere Jugendvereine gibt der Verlag von Teubner und Sohn Berlin 2 wertvolle Bücher zur Kriegszeit auf der sibirischen Bahn und durch Rußland mit einer Karte und 69 Aufnahmen. 10.—, geb. 16.—. Diese Reliquien des Hauptmanns Tonera gehören zu dem Besten, was man über Rußland, seine Verfalls- und Militärverhältnisse lesen kann. Mit steigendem Interesse liest man die Beschreibungen des erlöschenden Offiziers von der Fahrt über das Eis des Baikalsees und die gewaltige Herreise. — Huberta Sallader. Eine Waldgeschichte für Jung und Alt von Frida Schanz. 8.—10. Aufl., geb. 10.—, in Ganzleinen 36.—. Dieses Jugendbuch ist der Verlorenen unter der Feder zu einem bedeutenden gemühtlichen Werk emporgewachsen, das auch den erwachsenen Leser tief in seinen Sinn zieht. Es ist das Hohelied des deutschen Volkstums, dessen Männer in ihrer Kernhaftigkeit und voller Lebenswahrheit vor uns stehen. Renalut und Lust der bündeligen Tonnenwälder durchwehen wärgig das Buch. Die Schilderungen des Jäger- und Volkstums sind wahre Perlen. Man stelle dies gesunde Buch neben die Jugendbücher Kollagret!

Der moderne Mensch und der Christenglaube von Paul Schmidt. Eine wissenschaftlich vollständige Darstellung und Widerlegung der Einwände und Bedenken des modernen Menschen gegenüber dem Christentum. Inhalt der ein-

gelnen Feste: 1. Die Gedankenwelt des modernen Menschen. 2. Gottesbeweise. 3. 4. Weltentstehung, Weltstufel und Gottesglaube. 5. Der christliche Gottesbegriff (Entstehung, Willensfreiheit, Wunder, Gebet). 6. Gott und das Leid. 7. 8. Die Bibel und der moderne Mensch. 9. Hat Jesus gelebt? 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Feste und Konferenzen.

Sonntag, 29. Jan., 1/2 3 Uhr, in Neckarau, Gemeindehaus, Be...

girkonferenz mit Vortrag von Pfr. Jundt über: Kathol. und evang. Gottesdienst. Text: Gal 5, 13-26. — Evangelisation in Unteröwisheim vom 29. Jan. bis 5. Febr. durch Pastor Stierle. — Vom 2.—12. Febr. Evangelisation in Dallingen durch Pfr. Meier-Dürren. 4 Uhr Bibelstunde im Schulhaus, 8 Uhr Evangelisation in der Kirche — Oberzheim, Christl. Jungmännerbund, Eng- und Pfinggan: Sonntag, 5. Febr., 1/2 3 Uhr, Bezirkskonferenz in Springen. Vorträge: Der christl. Jungmann und sein Kampf in unserer Zeit (Miss Bette). Der Jünglingsverein zu Babylon (Pfr. Stober). — Evangelisation in Weingarten vom 6.—12. Febr. durch Pastor Stierle.

Todes-Anzeige. Den Schwestern und Freunden unseres Hauses müssen wir die schmerzliche Nachricht geben, daß unsere liebe Schwester Emilie Rudersdorf heute nach längerem Leiden im Alter von 58 Jahren in Folge von Heren heimgerufen wurde. Wir werden ihrer Arbeit ein dankbares Andenken bewahren. Nonnenweiler, den 16. Januar 1922 (104) Das Diakonissenhaus.

Spezialgesch. f. Bürsten u. Haushalt. Inh.: Bruno Eisenstadt erblindeter Kriegsteilnehmer Karlsruhe i. B. Kreuzstr. 20, Ecke Markgrafenstr. — Fernruf 3250. Lieferant städt. u. staatl. Behörden. Alle Arten von Bürsten, Besen, Pinsel, Korbwaren und sonstigen Haushalt-Artikeln. Sämtlichen Bedarf für Wohnung-putz und für die Wäsche. Reichhaltiges Lager feinsten Toilette-Artikeln. Anerkannte Qualitätsware. Beste Auswahl Reelle Preise Eigene Bürstenmacherei.

Emser Pastillen gegen Husten, Heiserkeit u. s. w. Alte Wollfächer lassen Sie am besten zu neuen, dauerhaften Herren- u. Damenkleiderstoffen bei bill. Berechnung umarbeiten durch die Moseltaler Woll-Industrie Enkirch 22 (Mosel). Bestellen Sie gratis und franco Muster!

Von bestreuerter Seite erhalten wir unerwartet noch eine Anzahl Neukirchener Abreißkalender für 1922. Preis 6.50. Bei direkter Zufendung unter Kreuzband 9.50. Wir bitten um schnelle Bestellung, da der kleine Vorrat schnell zu Ende gehen wird. Ev. Schriftvereine, Karlsruhe.

Todes-Anzeige. Unsere liebe Schwester Maria Fromhold wurde am 6. Januar launf und selig entschlafen. Sie wurde im 45. Lebensjahr heimgeholt, nachdem sie dem Herrn 27 Jahre lang, zuerst an den Kleinen und dann in vorbildlicher Treue und kindlicher Demut als Sekretärin des Mutterhauses und Gehilfin der Oberin hatte dienen dürfen. Wohl dir, du Kind der Tränen! Und bleibe sie unaussprechlich im Gedächtnis. Offenb. 2, 10. Das Mutterhaus für Kinderhelferinnen in Karlsruhe. (90)

Gesucht wird bis 1. Febr. evtl. 1. März ein 15-18 jähriges, braves, christliches Mädchen, welches Liebe zu einem Kinde hat u. etwas Hausarbeit verrichten kann, bei guter Verpflegung und angemessenem Lohn. Mädchen vom Bande bevorzugt. Angebote unter Nr. 84 an die Exp. d. Bl.

Stuhlrageit, bestehende ärztliche Broschüre kostenlos Wegweiser-Hausmittel-Gesellschaft Stuttgart-Cannstatt 116. Kropf Dr. Hartmann's echter schweb. Kropfbalsam u. Tabletten. Extra stark. — Altbewährt u. empfohlen. Preis je Btl. 12.50 auschl. Nachn. durch Gen.-Depot: Wilhelma-Apotheke, Stuttgart-Cannstatt 116, Brückenstr. 81. Glänzende Dankbriefe.

Dienstmädchen, tüchtig und fleißig, geübten Alters, das schon in besserem Hause gedient hat und fähig ist, zu kleiner Kaufmannsfamilie in schönem Schwarzwaldstädtchen für häusliche Arbeiten per 1. Februar bei hohem Lohn und guter Verpflegung sowie bei guter Behandlung gesucht. Angemessen mit Zeugnis und Photographie erbeten unter Nr. 88 an die Exp. d. Bl. Heilberggürtel wird genährt. (88)

Statt besonderer Dankjagung. Allen, die mir anlässlich des Heimgangs meiner lieben Mutter ihre tröstliche Teilnahme bezeugt haben, spreche ich meinen innigen Dank aus. Ruhheim, den 23. Januar 1922. Wilhelm Siebert, Barrer.

Suche baldmöglichst für besseren Haushalt mit 2 Kindern gesunde, tüchtige, in allen häuslichen Arbeiten zur Stütze erfahrene Mädchen der Hausfrau. Ausführliche Angebote mit Angabe des Eintrittstages, der Lohnford. u. Zeugn. erbittet Frau Ing. E. Dollmar, Mos 6 Baden-Baden. (77)

Musiksaiten. Für alle Musikinstrumente liefert in jeder Art und bester Qualität zu billigsten Preisen. (Man verlange Prospekt.) Hugo Schmidt, Oberkildingen am Bobensee. (1)

Bäder, 30 Jahre, sucht Stellung als Arzthilf, Heilbrunn, Amt Bruchsal. Fleißiges, sauberes (94)

Luisenschule Karlsruhe. In Klasse A werden Mädchen im fortbildungsfähigen Alter außer in den Schulfächern in allen Handarbeiten und in der Hauswirtschaft (einschl. Küche) gründlich und zweckmäßig ausgebildet, sowie gewissenhaft erzogen. Klasse B bereitet ältere Mädchen zur selbständigen Hausfrau vor; auch für Säuglingspflege. Kur Internat. im eigenen, neuzeitlich eingerichteten Gebäude. Jahreskurse, Beginn jeweils nach Ostern. Preis einschließlich Unterricht 8000 M. Kost u. Fremdbekleider; Anstandslehre; Gelegenheit zum Besuch von Vorträgen, Theater, Konzerten u. dergl. Satzung und nähere Auskunft durch die Schulleiterin (Otto Gschäfer, 5), oder durch den Vorstand der Abteilung I des Badischen Frauenvereins, Karlsruhe, Gartenstr. 49/51. (98)

Auf 1. April ordentliches, zuverlässiges Mädchen bei gutem Lohn gesucht, nicht unter 17 Jahren alt, für Haushalt mit 2 Kindern Frau Dr. Otto Mager, Mannheim, Richard Wagnerstraße 20. (108)

Stütze oder Mädchen in ff. Haushalt mit 1 Kind auf 1 März bei hoh. Lohn und guter Verpfleg. gesucht. Frau Fritz Dollroth, Kaufmännin, Emmendingen. (92)

Alleinmädchen nach Heidelberg gesucht auf 15. Febr. oder 1. März zu zwei älteren Damen. Gute Gelegenheiten bieten zu lernen. Frä. Margel, Heidelberg, Jähringerstr. 1, 2 Tr. 126. (106)

Carl Heß, Kirchen- und Konzert-Orgelbauer, Durlach i. B., Schloßstr. 8, übernimmt Reparaturen und Stimmungen von Orgeln und Harmoniums aller Systeme bei erstklassiger Ausführung und mäßigen Preisen. (107)

Gesucht auf 15. Februar oder etwas später ein einfaches, ehrliches Mädchen, das Kochen kann, und ein ehensofches Mädchen für Zimmerarbeit, das auch bügeln kann gute Bezahlung, Lohn und Behandlung. In ein Kröghaus in Meiner Stadt. Frau Dr. Jecher, Schopphelm 1. Wiesental (106)

Gesucht. Auf Mitte Febr. ein treues, tüchtiges Mädchen in Haus- und Gartenarbeit erfahren. Anfragen an Frau Dr. Schlachter, Emmendingen, Kreis Dörrach. (90)

Ordnliches, fleißiges Mädchen das schon in gutem Hause gedient hat, wird von jungem Ehepaar in kleinen, ruhigen Haushalt per sofort, spätestens 15. Februar gesucht. Bestebehalte Behandlung zugesichert. Frau Schmidt, Freiburg, Sebanstr. 15. (89)

Bibel-Lesezettel. 4. S. n. Epiph. Start im Glauben. Kap. 17, 5. wochentags: Heiland, deine Menschenliebe. 29. Sonntag: Kap. 1, 19-25. Ihr betrüget euch selbst. 30. Montag: Matth. 8, 1-13. Sei gereinigt.

Suche für meinen ff. Haushalt, 4 erwachsene Personen, ein jüngeres, braves Mädchen auf 1. oder 15. Februar. Gelegenheit zur Erlernung des Haushalts u. des Kochens. Frau Betriebsleiterin Oswald, Ettlingen, Baden, Scheffelstr. 13. (87)

Jüngeres, fröhliches Mädchen zu kleiner Familie gesucht. Angeb. an Frau Baurat Koll, Karlsruhe, Dörrstr. 62. (93)

Bei guter Behandlung und hohem Lohn braves Mädchen gesucht, das möglichst schon gedient hat. Frau Obergemeier Geiß, Säckingen. (99)

Dienstmädchen tüchtig und fleißig, geübten Alters, per 1. März oder sofort nach Badenweiler gesucht. Gute Behandlung, Verpflegung und Lohn zugesichert. Angebote möglichst mit Zeugnis erbeten unter Nr. 88 an die Exp. d. Blattes. (48)

Mädchen gesucht für Zimmer- und Hausarbeit. Köchin vorhanden. Prof. Wied, Heidelberg, Bergstr. 67. (103)

- 31. Dienstag: Matth. 8, 14-22. Sie diene ihnen. 1. Mittwoch: Matth. 8, 23-27. Ihr Kleingläubigen! 2. Donnerstag: Matth. 9, 1-8. Sei getrost! 3. Freitag: Pf. 71, 1-9. Du bist meine Zuversicht. 4. Samstag: Matth. 9, 9-17. Neue Schöpfung.

Suche auf möglichst bald braves Mädchen für Haus- und Gartenarbeit bei gutem Lohn. Güte vorhanden. Frau Barrer E. Kaufmann, Ottenheim bei Bahr, i. B. (109)

Verantwortl. Schriftleiter: für Anzeigen Buchtbl. Herrn F. J. u. G. in Karlsruhe, für den übrigen Inhalt Stadtpfr. D. Fr. Herrmann, Ettlingen. Verlag u. Expedition: Ev. Schriftverein, Karlsruhe, Kreuzstr. 35. Postcheckkonto Karlsruhe 1929. — Druck: Buchdruckerei Fideleitas Karlsruhe